

da strenge Winter mit ihren vorhin erwähnten Folgen, dieselben noch in viel ärgerer Weise verhindern, wie der Massenfang seitens der Italiener die Zugvögel. Die für erstere nothwendigen Schutzgesetze müssten sich vornehmlich auf zwei Punkte erstrecken; nämlich, dass sowohl der Vogelfang im Winter unter strengsten Strafen zu verbieten sei, als auch dass womöglich an allen Orten in dieser Jahreszeit Futterplätze errichtet und womöglich auf Grund bereits vorhandener Schutzgesetze behördlich angeordnet würden. Jeder Vogelfreund muss tief bedauern, dass, namentlich die ärmeren Volksklassen den Vogelfang im Winter, sowohl auf das eifrigste, als auch (da sich nur allzu häufig leider auch Knaben damit befassen) auf das unverständigste betreiben und die meisten sogar ein förmliches Gewerbe aus demselben machen, da die frisch eingefangenen Vögel, nach allen Richtungen des betreffenden Ortes zum Verkaufe herumgetragen werden. Dies erscheint umso beklagenswerther, da die von derlei Leuten gefangenen und in der Gefangenschaft gehaltenen Vögel, der verständnisvollen Pflege des wirklichen echten Liebhabers meistentheils vollkommen entbehrend, nur allzu häufig der Mehrzahl nach baldigst zu Grunde gehen im Käfige. Ich glaube daher in dringendster Weise empfehlen zu müssen, dass der Vogelfang im Winter in ganz gleicher Weise wie im Frühjahr während der Brutzeit zu verbieten sei, u. zw. umso mehr, da die speciell gegen Ende des Winters eingefangenen Vögel, aus Sehnsucht nach der Paarung, in den Käfig gebracht, meistentheils sehr schnell dahinstirben. Hinsichtlich der Errichtung von Futterplätzen für Wintervögel verdient so leicht meines Wissens kein Ort unserer Monarchie so sehr die wärmste Anerkennung aller Vogelfreunde, wie speciell der Kurort Karlsbad, woselbst der städtische Oberförster im Namen der Gemeinde die milden Gaben, sowohl der Curgäste, als auch der Bewohner zu diesem schönen humanen Zwecke erbittet und alle Tage im Laufe des Winters an einem bestimmten Orte ein- oder mehreremale Futter für die frierende hungernde Vögelschaar ausgeworfen wird. Bei gehöriger, wirklich überaus wünschenswerther Nachahmung dieses schönen Beispiels, verbunden mit energischer Unterdrückung des Wegfangens während der rauhen Jahreszeit, könnte sich die Anzahl unserer kleinen Stand- und Strichvögel binnen einiger Jahre vielleicht in ziemlicher Weise vermehren, welches letztere gewiss die meisten Naturfreunde nur mit lebhaftester Freude begrüßen dürften. Namentlich glaube ich, speciell hier in Ungarn, die erwähnte Verschärfung der Schutzgesetze verbunden mit der behördlichen Einführung der Futterplätze in dringendster Weise empfehlen zu müssen, da hier ohnedies in dieser Richtung noch so manches zu thun übrig bleibt und die Idee des Vogelschutzes sich noch bei Weitem nicht in gebührender Weise entwickelte, welches gleichwohl gegenwärtig, nach dem im so eben verfloßenen Frühjahr zu Budapest abgehaltenen II. internationalen Ornithologen-Congress und der daraus hervorgehenden Anregung auf diesem Gebiete, mehr als je bisher der Fall sein könnte. Gleichzeitig glaube ich überhaupt bemerken zu

müssen, dass bei künftigen Fachcongressen der den Wintervögeln zu gewährende Schutz, möglichst eingehender Aufmerksamkeit gewürdigt werden sollte, und als ein wichtiger Zweig unseres einheimischen Vogelschutzes in detaillirtester Weise mit Recht zur Berathung gelangen sollte. Als einen Hauptfehler, glaube ich es auch bezeichnen zu müssen, dass man bisher bei Verfassung, sowie auch Berathung von Vogelschutzgesetzen, fast ausschliesslicher Weise nur die eventuelle Nützlichkeit oder Schädlichkeit der einzelnen Vogelarten in Betracht nahm, ohne den in dieser Hinsicht gewiss auch wichtigen ästhetischen Standpunkt der gehörigen Aufmerksamkeit dabei in entsprechender Weise zu würdigen. So lange man nun aber, bei den zum wirksamen Schutze der Vogelwelt abzuleitenden Gesetzen letzteren Umstand nicht auch in gebührender Weise berücksichtigt, müssen die darauf Bezug habenden Bestrebungen, verhältnissmässig ziemlich unvollkommene genannt werden; denn der wirkliche, echte Vogel- und Naturfreund darf mit Recht erwarten und wünschen, dass man Vögel nicht allein blos deshalb schützt, damit dem Gartenbesitzer und Obstzüchter eine reichere ergiebigere Obsternte zu Theil werde oder aber den Waldbesitzern nicht ihre Baumstämme, durch die den Forstculturen schädlichen Käfer zerstört werden und dieselben in ihren Ertragnissen bedeutende Einbusse erleiden, sondern nebst diesen allerdings auch in gewichtigster Weise massgebenden Beweggründen, auch vorzugsweise deshalb, weil die meisten Vögel die schönste Zierde unserer freien Natur bilden und viele geradezu durch ihren Gesang sowie auch manche durch die Schönheit des Gefieders Auge und Gemüth ergötzen, ihr Mangel oder selteneres Vorkommen daher nur schmerzlich vermisst würde. Ueberdies fällt hierbei auch der Umstand sehr in die Wagschale, dass bezüglich der überwiegenden Nützlichkeit oder Schädlichkeit vieler Vogelarten die meisten Ornithologen selbst nicht ganz einig sind unter sich; eine ausschliessliche Classificirung auf Grund dessen, daher schon im vorhinein alle Bestrebungen zum Schutze unserer Vogelwelt nicht wenig erschwert, sowie auch, dass manche Vogelarten in gleicher Weise nützlich und auch schädlich sind, über das Ueberwiegende der einen oder anderen Eigenschaft jedoch die differendsten Anschauungen unter Ornithologen vorkommen. Würde man jedoch beiden Beweggründen die gebührende Aufmerksamkeit widmen, so könnten auf diesem Gebiete mit verhältnissmässig weit leichterer Mühe gute Erfolge erzielt werden. Ich glaube daher nochmals entschieden betonen zu müssen, dass bei künftigen Ornithologen-Congressen sowohl der rein öconomische, als auch der ästhetische Standpunkt in gleicher Weise berücksichtigt werden sollte.

### Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

#### III. Höhe des Wanderfluges.

Die Höhe der Zugregion der verschiedenen Vogelarten ist eine weitere Seite des Wander-

phänomens, welche die Aufmerksamkeit in besonderem Grade fesselt. Nach vieljährigen Beobachtungen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass, so lange der Zug unter normalen Bedingungen verläuft, er bei der überwiegend grössten Zahl aller Vögel in einer Höhe von statten geht, die ihn vollständig jeder menschlichen Sinneswahrnehmung entzieht, und dass das, was vom wirklichen Zuge zur Anschauung kommt, zumeist nur die durch meteorologische Einwirkungen herbeigeführten Störungen und Unregelmässigkeiten desselben sind. Es dürfte nöthig sein, hier daran zu erinnern, dass unter dem wirklichem Zuge die grossen Bewegungen zu verstehen sind, welche einestheils im Herbste die Wanderer während eines ununterbrochenen, meist nächtlichen Fluges von ihren Brutstätten nahezu oder gänzlich bis in das Winterquartier führen; sowie andererseits die Frühlingsreise vom Winterquartier zur Niststätte, welche noch vorherrschender in einem solchen ununterbrochenen Fluge zurückgelegt wird.

Von diesen ganz verschieden sind die kurzen wenn auch in der allgemeinen Zugrichtung liegenden, niedrigen Flüge, welche kleinere oder grössere Gesellschaften von Vögeln am Tage, besonders im Herbste, von Feld zu Feld, von Gehölz zu Gehölz ausführen, während welcher sie längst des Weges Nahrung nehmen, und die mit dem schwindenden Tage enden. In dieser Weise reisende Gesellschaften dürften mehr oder weniger zusammengesetzter Natur sein und theilweise aus zeitweilig vom wirklichen Zuge rastenden, sowie aus diesem sich ausschliessenden, den nächsten oder wenig ferneren Kreisen entstammenden Individuen bestehen, welche alle durch Witterungszustände zwar beeinflusst, dennoch dem inneren Wanderdrange nicht gänzlich zu widerstehen vermögen. Solche in der alltäglich unbeeilten Flugweise zurückgelegte kurze Tagreisen haben aber nichts gemein mit dem grossen, gewaltigen, in ungekannten Höhen, mit reissender Schnelle, und vorherrschend während der dunklen Nachtstunden von statten gehenden Zuge, wie er hier vorliegt und auf Helgoland vorherrschend zur Wahrnehmung kommt.

Beobachtungen über die äusserste Höhe des Vogelfluges, auf unmittelbare Anschauung gestützt, stehen allerdings nur in sehr beschränktem Maasse zu Gebote, aus demselben geht jedoch hervor, dass Vögel befähigt sind, ohne Beschwerde in Luftschichten von solcher Höhe und so geringer Dichtigkeit zu verweilen, wo weder der Mensch, noch zweifellos irgend ein anderes warmblütiges Geschöpf auszudauern vermöchte. Die Vögel müssen also nothwendiger Weise derartig organisirt sein, dass sie einestheils unbeeinflusst bleiben von der so beträchtlichen Verminderung des Luftdruckes in einer Höhe von 25.000 bis 35.000 Fuss, und anderentheils auch müssen sie zu bestehen vermögen unter Aufnahme einer so sehr verringerten Sauerstoffmenge, wie sie jene so wenig dichten Luftschichten darbieten. Oder aber ihr Respirationsapparat muss so beschaffen sein, dass er auch jenen sauerstoffarmen Höhen das dem Blute nöthige Quantum mit derselben Leichtigkeit abzugewinnen im Stande ist wie den der Erdoberfläche nächsten Schichten;

Organisationsverhältnisse, die den Vögeln einen vollständig isolirten Platz unter allen Warmblütern anweisen.

Wenn nun schon ein eigenartiger Respirationsmechanismus angenommen werden muss, der die Vögel befähigt in Luftschichten zu verweilen, die weit über den Bereich alles sonstigen organischen Lebens hinausliegen, so ist es noch viel schwieriger von den Hilfsmitteln Rechenschaft abzulegen, welche denselben das Fliegen in Luftschichten von so erheblich verringerter Tragkraft möglich machen. Man könnte hier in erster Reihe daran denken, dass die Vögel befähigt sind, verhältnissmässig grosse Luftmassen aufzunehmen und beliebige Zeit hindurch zurückzuhalten, u. zw.: nicht allein in ihrem theilweise marklosen Knochengestüst, sondern namentlich und in bedeutend grösserem Umfange in Luftsäcken, welche sich sowohl in der Brust- und Bauchhöhle befinden, als auch zwischen der äusseren Haut und dem Körper liegen. Luftsäcke der zweiten Art liegen, soweit meine Beobachtungen reichen, an allen nicht mit Spulfedern besetzten Körperteilen, in besonders grosser Ausdehnung aber zu beiden Seiten der Halswurzel, unter den Flügeln und hinter den Schenkeln. Anatomisch ist nachgewiesen, dass alle diese Luftsäcke mit den Lungen der Vögel in Verbindung stehen und von ihnen ausgefüllt werden. Die Vermuthung liegt nahe, dass die Ausrüstung mit diesen Luftsäcken es ist, welche den Vögeln das Fliegen in höheren Luftschichten so erleichtert, dass die Muskelkraft der Flugwerkzeuge fast ausschliesslich auf die Vorwärtsbewegung verwendet werden kann. Dies bezieht sich nicht nur auf den Umstand, dass durch Füllung solcher Luftsäcke das Volumen des Vogels vergrössert und somit sein specifisches Gewicht vermindert wird, sondern auch darauf, dass die in irgend einer mehr oder weniger grossen Höhe aufgenommene Luft durch die Körperwärme des Vogels bedeutend erwärmt und verdünnt wird, dass somit der Inhalt der Luftsäcke stets aus einem in hohem Grade leichteren Stoff besteht, als der den Vogel umgebende Raum ihn enthält.

Es übertrifft nach meinen Beobachtungen das gesammte Volumen der gefüllten äusseren Luftsäcke an und für sich schon dasjenige des Vogelkörpers, und es dürfte sich unter Hinzurechnung der in der Brust- und Bauchhöhle, sowie in den Knochen und Federspielen enthaltenen Luft leicht auf das Doppelte der festen Substanz des Körpers steigern. Andererseits liegt die Temperatur der in Frage kommenden Luftschichten immer sehr beträchtlich unter dem Gefrierpunkt. Glaisher beobachtete z. B. in einer Höhe von 20.000 Fuss 25° C. unter Null, während die Blutwärme der Vögel etwa 42° beträgt, so dass der Temperaturunterschied zwischen der äusseren und der in den Luftsäcken enthaltenen Luft bis auf 67° und darüber steigen kann. Obzwar genauere Berechnungen auf Grund physikalischer Gesetze nun freilich erkennen lassen, dass diese so erwärmte Füllung der Luftsäcke den Vögeln keine sehr bedeutende Erleichterung während ihrer Flüge zu gewähren vermag, so zwingen mich fortgesetzte Beobachtungen in der Natur dennoch unabweislich zu der Annahme, dass denselben irgend

eine von dem Gebrauch ihrer äusseren Flugwerkzeuge unabhängige Schwebefähigkeit zu Gebote stehen müsse. Schon bei dem Anblick grosser Möven, die über dem Meere, u. zw. nicht nur im Sturme, sondern auch bei völliger Windstille in Höhen bis zu sechshundert Fuss stundenlang in jeder beliebigen Richtung und Wendung umher schweben, ohne die geringste Flügelbewegung zu machen, ist es unmöglich, den Gedanken zurückzudrängen, dass diese wunderbaren Flieger nicht über andere Mittel noch, als die mechanischen ihrer Schwingen zu verfügen haben sollten, um sich so andauernd und anscheinend mühelos schwebend erhalten zu können.

Diese Vermuthung steigert sich aber zur festen Ueberzeugung, wenn man, wie ich, hier während so vieler Jahre, Bussarde in grosser Zahl zum Wegzuge aufbrechen sieht. In einem der letzteren dieser Fälle schwebten z. B. die Vögel, *Falco buteo*, etwa 200 Fuss hoch über Helgoland. Absichtlich richtete ich meine Aufmerksamkeit ausschliesslich auf einen derselben. Dieser stieg ohne Flügelbewegung höher und höher, in etwa 400 Fuss Erhebung machte er ein paarmal noch zwei bis drei träge Flügelschläge, dann schwebte er aufwärts, ohne weiter die Schwingen zu regen. Der Wind war ganz schwach Süd-Ost, fast Windstille, der Himmel in Meilenhöhe mit einer leichten weissen Cirruschicht ebenmässig bedeckt, also so günstig wie möglich für derlei Beobachtungen. Die Körperlage des Vogels war etwa Süd-Süd-Ost, fast Süd; ohne die Achsenrichtung seines Körpers, noch auch dessen horizontale Lage zu ändern, erreichte derselbe, senkrecht aufwärts schwebend, im Verlaufe einer Minute die Höhe von wenigstens tausend Fuss, bewegungslos höher und höher steigend, bis er dem Blicke in der hellen mittägigen Atmosphäre entschwand und mit ihm in gleicher Weise zwanzig bis dreissig Vögel derselben Art.

Was das Eigenthümliche der Erscheinung so ausserordentlich steigert und ganz besonders den Vergleich mit einem aufsteigenden Ballon hervorruft, ist, dass solche Vögel vollständig regungslos, stetig und rasch in ungebrochenen Linien zu Höhen aufschweben, in welche das Auge nicht mehr zu folgen vermag, welche in dem vorliegenden Falle also mindestens 12.000 Fuss betragen würden.

(Fortsetzung folgt.)

## Die lebenden Vögel auf der ornithologischen Ausstellung.

(Schluss.)

Jedenfalls eine der interessantesten Abtheilungen der Ausstellung war die während der letzten drei Tage derselben abgehaltene Gesangsconcurrenz guter Singvögel, deren Leitung der Verein „Vogelfreunde edler Sänger“ in die Hand genommen hatte. Derartige Wettsingen sind, wie ja bekannt, bei den Wiener Vogelliebhabern sehr beliebt und finden während der Frühlingsmonate in gewissen Gasthäusern einzelner der äusseren

Bezirke Wiens öfters statt, immerhin war eine solche aber für einen grossen Theil der Ausstellungsbesucher eine Neuheit welche viel Interesse und Beifall fand, wiewohl letzterer allerdings reichlich verdient war, denn soviel Gesangsvogelausstellungen wir auch schon gesehen, haben wir noch keine gefunden, welche so zahlreich und mit so gutem Materiale besichtigt war, wie diese, dabei war das Arrangement ein durchaus zweckmässiges und das Ehrendiplom, welches dem Vereine „Vogelfreunde edler Sänger“ über Veranlassung des „Ornithologischen Vereines in Wien“ als höchste Auszeichnung verliehen wurde, war jedenfalls ebenso sehr durch die so überaus gelungene Ausstellung, wie durch das sonstige Wirken des Vereines verdient. Eigenthümlicher Weise wurden von einigen Herren des Gesamt-Ausstellungscomités den Arrangements und den von Seiten der „Vogelfreunde“ nominirten Preisrichtern so viel wie möglich Steine in den Weg gelegt ein Vorgehen, über welches wir uns nicht näher aussprechen wollen; jedenfalls erscheint es umso anerkennenswerther, dass diese Herren sich hiedurch nicht in der tadellosesten Durchführung der übernommenen Aufgabe stören liessen. Die Gesangsconcurrenz wies 5 Classen auf, je eine für Nachtigallen, Schwarzplättchen, Garten-sänger (Gelbe Spotter), Gartengrasmücken (Graue Spotter) und eine für diverse Singvögel. Die erschienenen Nachtigallen schienen für diesmal dem alten Sprichworte: „Reden ist Silber, Schweigen aber Gold“ huldigen zu wollen, denn es liess sich keine dazu herbei, ihren Schlag hören zu lassen, woran wohl die für den Gesang dieser Vogelart noch etwas frühe Jahreszeit viel Schuld getragen haben mag; hätte die Ausstellung etwa einen Monat später stattgefunden, so hätten sich die Schreiber dieses als ganz vorzügliche Sänger bekannten Nachtigallen Serda's gewiss ihre schönen Preise geholt. Umso fleissiger schlugen die Schwarzplättchen, welche auch numerisch am zahlreichsten erschienen waren, vor allem zeichnete sich unter diesen der Vogel des Herrn Franz Hons aus, der gerade zu unermüdlich schien und durch die vielen der schönsten Touren, welche er in seinem Gesange brachte wieder einmal seinen Ruf, eines der gesanglich besten Schwarzplättchen Wiens zu sein bewies; der erste Preis, welchen er erhielt, war wohl verdient. An dem Schwarzplättchen Herrn Stammingers bewunderten wir wohl den höchsten Grad jener durch „Dressur“ erzielten Zahnheit des „Hetzvogels“, welche der Wiener Liebhaber so sehr schätzt, diese erzielt zu haben, ist aber eigentlich mehr ein Verdienst des früheren Besitzers des Thieres, Herrn F. Pekari — dessen ausgestellter Vogel neubei bemerkt, auch schon deutlich den Einfluss seiner kundigen Erziehung zeigt, auch einige „Haidios“ sind an dem Stammingerschen Vogel zu schätzen, beides konnte uns aber nicht für die vielen falschen Pliffe und „Tänze“, welche derselbe brachte, entschädigen, und können wir nicht umhin uns der Ansicht vieler Ausstellungs-Besucher, welche dahin ging, dass ein derartiger „Tanzmeister“ überhaupt nicht auf eine Ausstellung von edlen Singvögeln gehöre, nur anschliessen, schon der Gefahr halber, welche für die sämmtlichen übrigen Vögel darin liegt, von solch' einem Kunstpfeifer etwas abzulernen und dadurch verdorben zu werden. Es würde zu weit führen, wenn wir auf die genaue Beschreibung der Leistungen aller der „guten“ Schwarzplättchen dieser Exposition eingehen wollten, sehr gut und gut waren die meisten und so wollen wir nur noch die durch ihre Färbung interessanten Vögel dieser Art des Herrn Niser erwähnen; dieselben, drei an der Zahl, haben bei ihrem gegenwärtigen Besitzer eine eigenthümliche Schwarzfärbung der Federn des gesammten Kopfes angenommen, in einer Zeichnung, welche uns an diejenige der Schleier-Grasmücke Madairas erinnern.

Da diese drei Vögel keinesfalls Nestgeschwister sind und auch die Fütterungsweise nicht wesentlich von der all-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Heinr. Gätke's "Vogelwarte Helgoland". 141-143](#)